

«Wir müssen Täter, nicht Opfer bestrafen»

Volksstimme vom Dienstag, 16. Februar 2021

Sebastian Schanzer: Frau Graf, sind Sie schon einmal einer Niqab-Trägerin begegnet? Welche Vorstellung machen Sie sich von der Person darunter?

Maya Graf: Nur wenige von uns sind bisher einer Person mit Niqab begegnet. Laut der immer wieder zitierten Studie eines Religionswissenschaftlers an der Universität Luzern gibt es in der Schweiz lediglich 30 bis 40 Trägerinnen. Im Baselbiet sind es eine bis zwei. Natürlich sehe ich das nicht gerne. Aber sollen wir wegen dieser wenigen Personen ein Verbot in unsere Verfassung schreiben? Nein. Wenn schon, dann müsste das auf kantonaler Ebene geregelt werden. Wie es bei den Fussball-Hooligans ja teilweise schon der Fall ist. Jedenfalls würde ja auch keine Frau weniger unterdrückt, nur weil sie sich in der Öffentlichkeit nicht mehr verhüllen darf. Das ist reine Symbolpolitik.

Ist das Tragen eines Niqabs ihrer Meinung nach Ausdruck von mangelnder Integration?

Das zu behaupten, ohne mit der Person gesprochen zu haben, wäre ein Vorurteil. Kommt hinzu: teilweise handelt es sich bei den Trägerinnen ja um Konvertitinnen, die einem religiösen Fanatismus gefolgt sind. Sie stammen aus der Mitte unserer Gesellschaft. Die Frage nach deren Integration stellt sich deshalb gar nicht so zwingend.

Die Initianten vom Egerkinger Komitee verstehen den Niqab als Zeichen der Unterdrückung der Frau. Sie nicht?

Ich heisse die Verhüllung von Frauen wie auch andere frauenfeindliche Praktiken in allen Weltreligionen nicht gut. Aber nochmal: Kleidervorschriften in der Verfassung sind einfach nicht verhältnismässig.

Auch nicht, wenn diese Kleider die Unterdrückung von Frauen symbolisieren?

Es stört mich grundsätzlich, Menschen aufgrund ihrer Kleidung oder ihres Äusseren zu beurteilen. Wenn ich die Gelegenheit hätte, mit solch einer Frau zu reden, würde ich sie natürlich fragen, warum sie sich verhüllt. Wenn die Frau sagt, sie werde gezwungen, den Niqab zu tragen, haben wir heute schon den Straftatbestand der Nötigung, den wir ahnden können. Aber vielleicht fragt sie ja auch zurück: Warum tragt ihr bauchfreie T-Shirts oder Hot Pants? Wie kann ich beurteilen, ob eine Frau, die sich dazu entscheidet, einen Niqab zu tragen, selbstbestimmt handelt oder nicht?

Damit ziehen Sie sich aus der Affaire. Vor 50 Jahren waren auch längst nicht alle Frauen für ihr eigenes Stimmrecht.

Wenn wir die Selbstbestimmung der Frau fördern und die Unterdrückung bekämpfen wollen, müssen wir gute Rahmenbedingungen auf institutioneller Ebene schaffen. Die Gleichstellung muss gefördert werden und die Integration von Migrantinnen und Migranten. Gerade in der Schweiz gibt es grossen Nachholbedarf. Doch genau dagegen wehren sich die Lager aus denen diese Initiative kommt seit Jahrzehnten mit Händen und Füssen. Sie wollen die Rahmenbedingungen nicht verbessern damit die Gleichstellung gelebt werden kann. Die Initiative ändert jedenfalls nichts. Die gleichen Leute werden sich in der kommenden Legislatur dann wieder gegen unsere Massnahmen zur Bekämpfung der häuslichen Gewalt oder zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie wehren.

Sie präsidieren die Alliance f, einen überparteilichen Verband, der die Interessen der Frau vertritt. Wie umstritten ist die Vorlage im Verband?

An unserer Online-Mitgliederversammlung haben wir nach ausführlichen Diskussionen unsere Parole gefasst und ein sehr deutliches Nein beschlossen. Die Deutlichkeit hat mich durchaus erstaunt. Auch der sehr grosse Schweizerische Katholische Frauenbund, der Verband Business and Professional Women Schweiz (BPW) oder «Terre des Femmes» sind gegen die Initiative. Jüngst hat eine Journalistin mir gegenüber gesagt, die Feministinnen würden sich beim Verhüllungsverbot in zwei Lager teilen. Das sehe ich ganz und gar nicht so. Es gibt einzelne, laute Befürworterinnen aber der grosse Teil der Frauen ist dagegen.

An der Basis sieht es laut Umfragen aber nicht so klar aus.

Die Initianten führen den Abstimmungskampf durchaus geschickt. Sie instrumentalisieren die Frauenrechte um ihre Islam- und Ausländerfeindlichkeit zu kaschieren. In diese Falle dürfen wir nicht tapen.

Eine zentrale Rolle im Abstimmungskampf spielt die Menschenrechtsaktivistin und Islam-Kennerin Saida Keller Messahli. Wie bewerten Sie das Engagement dieser Frau?

Ich kenne sie nicht persönlich, habe aber viel von ihr gelesen. Ihre Arbeit und der Kampf für die Rechte der Frau, den sie in muslimisch geprägten Ländern führt, ist sehr wichtig. Sie treibt die Reformation an. An sich wollen wir ja dasselbe: In keiner Religion sollen Frauen oder Männer unterdrückt werden. In Bezug auf diese Initiative unterscheiden sich einfach unsere Wege zum Ziel. Über ein schweizweites Verbot möchte ich nicht gehen. Denn ein Verbot führt zum Ausschluss anstatt zur Partizipation. Nebenbei bemerkt gibt es bezüglich Frauenrechte auch in der katholischen Kirche noch viel zu tun.

Wird die Initiative abgelehnt, tritt der Gegenvorschlag des Bundesrats in Kraft. Was trägt dieser zur Stärkung von Frauenrechten bei?

Der Gegenvorschlag würde sehr helfen. Wichtig ist, dass der Gegenvorschlag auch Massnahmen in der Entwicklungszusammenarbeit vorsieht. Schon heute gibt es in der Entwicklungszusammenarbeit den Schwerpunkt Gleichstellung und Chancengerechtigkeit. Genau dieser Schwerpunkt wird dann durch spezifische Förderprogramme gestärkt.

Das Egerkinger Komitee hat die Linken mit ihrer erfolgreichen Minarettinitiative 2009 bereits das Fürchten gelehrt. Haben Sie Angst vor dieser Initiative?

Alle Parteien mit Ausnahme der SVP lehnen die Initiative ab. Wir sind uns auch alle einig, dass der Gegenvorschlag zu begrüessen ist. Dennoch: Es ist eine emotionale Debatte und das macht die Angelegenheit schwierig.

Der Zeitpunkt dieser Abstimmung ist gleich doppelt ironisch. Zum Einen ist eine Gesichtshüllung derzeit vom Bundesrat verordnet, zum Anderen feiern wir dieses Jahr 50 Jahre Frauenstimmrecht. Wirken sich diese Aspekte auf die Abstimmung aus?

Ich hoffe sehr, dass sich die Menschen bewusst sind, dass wir derzeit genau so herumlaufen, wie es die Urheber der Initiative künftig verbieten wollen. Gefährlich aus meiner Sicht ist, dass gerade unsere Erfolge in der Gleichstellung nun, wie gesagt, von den Initianten instrumentalisiert werden. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Schweiz immer noch sehr patriarchalisch unterwegs, weil sich gerade das rechts-nationalistische Lager gegen Änderungen gewehrt hat und dies immer noch tut.